

Heinz Kohut Wie heilt die Psychoanalyse?

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 786

Wie heilt die Psychoanalyse?

Kohut sieht in den von ihm entwickelten Vorstellungen eine Erweiterung des durch die Psychoanalyse ermöglichten Verstehens, deren Bedeutung vielleicht einmal auch im allgemeinen Bewußtsein mit der Entdeckung der Zentralperspektive in der Malerei und in der Architektur verglichen werden wird.

Für die Heilung kommt es Kohut zufolge viel mehr auf eine ausreichende Strukturierung des Selbst aus den Grundstrebungen eines intrinsischen Kernselbst an, das seine Ideale durch seine Fertigkeiten und Fähigkeiten realisiert, als auf eine Bewußtmachung des Unbewußten (topographisches Modell) oder auf die Herrschaft des Ichs über das Es (Strukturhypothese) oder auf die Ausdehnung der Ichfunktionen und die Erweiterung der Autonomie (Ichpsychologie) oder auf die Auflösung früher oraler Wut, Depression und Paranoia (Melanie Klein).

Heinz Kohut
Wie heilt
die Psychoanalyse?

Herausgegeben von
Arnold Goldberg
unter Mitwirkung von
Paul Stepansky

Übersetzt von
Elke vom Scheidt

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe
How does Analysis cure?
© The University of Chicago Press
Chicago and London 1984

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5. Auflage 2016

Erste Auflage 1989
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 786
© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1987
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Printed in Germany
Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
ISBN 978-3-518-28386-8

Zum Gedenken an
Ernst Morawetz und Ignaz Purkhardshofer,
zwei Lehrer, die die Entwicklung meines Geistes
entscheidend gefördert haben

Inhalt

Elizabeth Kohut	Vorwort	9
Arnold Goldberg, M. D.	Einleitung	10

Erster Teil

Die Heilung des Selbst – Reaktionen und nachträgliche Überlegungen

1.	Analysierbarkeit im Lichte der Selbstpsychologie	19
2.	Eine Neuuntersuchung der Kastrationsangst	32
3.	Das Problem der wissenschaftlichen Objektivität und die Theorie der psychoanalytischen Heilung	60

Zweiter Teil

Die Natur der psychoanalytischen Heilung

4.	Neubetrachtung der Beziehungen Selbst–Selbstobjekt	81
5.	Die Heilwirkung der Analyse: Eine vorläufige Aussage auf der Basis der Funde der Selbstpsychologie	102
6.	Die Heilwirkung der Analyse: Selbstpsychologische Neueinschätzung des therapeutischen Vorgangs	123
7.	Der selbstpsychologische Ansatz im Hinblick auf Abwehr und Widerstand	165
8.	Überlegungen zur selbstanalytischen Funktion	222
9.	Die Rolle der Empathie bei der psychoanalytischen Heilung	248
10.	Die Selbstobjekt-Übertragungen und ihre Deutung	275
	Anmerkungen	301
	Literatur	329
	Register	333

Vorwort

Als mein Mann kurz vor seinem Tod die Niederschrift dieses Buches beendete, sagte er, er glaube, das geleistet zu haben, was er für die Psychoanalyse hatte tun wollen, und gab der Hoffnung Ausdruck, seine Kollegen, vor allem die der jüngeren Generation, würden die zahlreichen Fragen weiter erforschen, die er im Laufe seiner Arbeit aufgeworfen hat. Er sprach auch von der Hoffnung, seine Gedanken würden sie anregen, eigene Fragen zu stellen und eigene Gedanken zu verfolgen, um die Wissenschaft der Psychoanalyse weiter voranzubringen.

An dem von Arnold Goldberg und Paul Stepansky redigierten Manuskript meines Mannes nahm ich einige Veränderungen vor, indem ich mehrere Passagen aus dem Original wieder einfügte, von denen ich wußte, daß mein Mann ihre Mitteilung – oder sogar Wiederholung – für wichtig hielt, und die sie aus stilistischen Gründen gestrichen hatten. Obwohl die Beibehaltung dieser Passagen die Lektüre des Buches vielleicht etwas erschwert, hoffe ich, daß die Leser die notwendige Geduld aufbringen werden, denn ich glaube, sie werden für ihre Bemühungen durch den Reichtum der in diesem Buch geäußerten und erweiterten Gedanken entschädigt.

Ich möchte unserem Sohn Tom und dem langjährigen Freund meines Mannes, Robert W. Wadsworth, für ihre Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskripts zur Veröffentlichung danken.

Elizabeth Kohut

Einleitung

Dies ist Heinz Kohuts letztes Buch. Es wird jedoch nicht das letzte Buch sein, das sein Werk erläutert, da die psychoanalytische Selbstpsychologie inzwischen eine eigene Triebkraft und Geschichte erlangt hat. Das vorliegende Buch ist ein Punkt in dieser Geschichte.

Es ist eine Geschichte, die in jeder Hinsicht ereignisreich und erregend war. Der Anfangspunkt dieser Geschichte ist schwer zu bezeichnen; die Geschichte der Selbstpsychologie ist so untrennbar mit Heinz Kohut verbunden, daß ihre vollständige Darstellung die Mitteilung von Kohuts eigener Lebensgeschichte abwarten muß. Man gewinnt jedoch einen guten Überblick über eine kurze Spanne des intellektuellen Lebens der Selbstpsychologie, wenn man sich an eine Prophezeiung von William James erinnert, die ein enger Freund Heinz gegenüber anführte, nachdem er das Manuskript von *The Analysis of the Self* (deutsch: *Narzißmus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973) gelesen hatte: »Zuerst werden sie sagen, das stimme alles nicht, dann, es sei unwichtig und trivial, und am Ende, sie hätten es schon immer gewußt.« Die Voraussage sollte sich im wesentlichen als zutreffend erweisen. Außerdem zeigte sie die außerordentliche Wirkung einer neuen Ideengruppe auf die wissenschaftliche Gemeinschaft – eine Geschichte, die noch zu erzählen bleibt.

Zwar reagierten nicht alle, die von Kohuts Gedanken zum Narzißmus hörten oder lasen, anfangs entsprechend der Vorhersage von James, und die Urteile liefen nicht ganz genau in der von James prophezeiten Reihenfolge ab. Als Kohut im Dezember 1965 zum ersten Mal seine Schrift »Forms and Transformations of Narcissism« (Kohut 1978 b, Bd. 1, deutsch: »Formen und Umformungen des Narzißmus«, in: *Die Zukunft der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975) vorlegte, stand er auf der Höhe seiner beruflichen Laufbahn innerhalb des institutionellen Rahmens der Psychoanalyse. Seine Beobachtungen zum Narzißmus trafen damals auf geringen Widerspruch, und selbst sein Aufsatz »The Psychoanalytic Treatment of Narcissistic Personality Disorders« (Kohut 1978 b, Bd. 1, deutsch: »Die

psychoanalytische Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen«, im oben genannten Band), der zwei Jahre später erschien, wurde im allgemeinen freundlich aufgenommen. Ende der sechziger Jahre, als Kohut die Veröffentlichung von *Narzißmus* vorbereitete, bat er einige seiner Kollegen und Schüler zu verschiedenen Zeitpunkten, Auszüge aus dieser Arbeit zu lesen und zu kommentieren. Er verstand dieses erste Buch eindeutig als Signal für eine Abkehr von der Tradition der klassischen Analyse, und vor der Veröffentlichung suchte er ein möglichst breites Spektrum kritischer Reaktionen.

Obwohl *Narzißmus* einen bemerkenswert großen und zustimmenden Leserkreis fand, rief es auch scharfe negative Reaktionen hervor. Da Kohut den Wunsch nach einem intellektuellen Forum verspürte und einen Puffer gegen eine steigende Welle von Kritik brauchte, begann eine Gruppe von an seiner Arbeit interessierten Analytikern sich regelmäßig mit ihm zu treffen. Sie trifft sich noch heute. Im Laufe der Jahre hat die selbstanalytische Studiengruppe eine reiche und vielfältige Zahl von Mitgliedern angezogen; Michael Basch, John Gedo, David Marcus, Anna Ornstein, Paul Ornstein, Marian Tolpin, Paul Tolpin und Ernest Wolf haben ihr alle zu irgendeiner Zeit angehört. Zu den Mitgliedern aus jüngerer Zeit gehören Bernard Brandchaft, Arthur Malin, Evelyne Schwaber, Estelle Shane, Morton Shane und Robert Stolorow. Aufgrund des wachsenden Interesses an Kohuts Arbeit trat schließlich eine größere Gruppe von rund fünfzig Mitgliedern an die Stelle der ursprünglichen Studiengruppe. Obwohl es bei den meisten unserer Zusammenkünfte um die mit der Selbstpsychologie verbundenen Gedanken ging, befaßten wir uns gelegentlich auch mit Projekten wie der gemeinsamen Herausgabe von *The Psychology of the Self: A Casebook* (Goldberg 1978) und der Organisation von Konferenzen über Selbstpsychologie.

Ich kann mir keine heißeren Diskussionen über die Selbstpsychologie vorstellen als die, mit denen wir in der Studiengruppe begannen und die wir noch heute fortsetzen. Jeder von uns hat mit nahezu allen kritischen Äußerungen gerungen, die gegen die Selbstpsychologie gerichtet wurden, obwohl wir unsere Diskussionen nicht mit der Absicht führten, James' Vorhersage zu realisieren, sondern vielmehr Klarheit in das bringen wollten, was

wir uns zu verstehen bemühten. Ich glaube, man kann ohne Übertreibung sagen, daß wir selten eine Kritik hören, die wir in der Studiengruppe noch nicht selbst vorgebracht und befriedigend beantwortet haben. Wir leben zwar weiterhin mit vielen eigenen kritischen Gedanken, die noch nicht beantwortet sind, doch das ist sicherlich ein Merkmal aller Wissenschaften.

Das vorliegende Buch ist ein Kapitel in der Entwicklung der psychoanalytischen Ideen; es bezeugt den Entwicklungsstand der Auffassungen der psychoanalytischen Selbstpsychologie. Es ging aus vielen Gruppendiskussionen mit Kohut hervor und stellt zum Teil seinen Versuch dar, gewisse Fragen zu beantworten, die der Veröffentlichung von *The Restoration of the Self* (deutsch: *Die Heilung des Selbst*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979) folgten. Es ist jedoch kein bloßer Kommentar zu diesem Buch, weil eben die Fragen, die Kohut anspricht, ihn zu einer Reihe von Hypothesen über die Natur der analytischen Heilung führten, die sich grundlegend von seinen früheren Gedanken über Heilung unterscheiden; zusammen mit diesem theoretischen Voranschreiten legt Kohut eine wesentliche Ausarbeitung des Konzepts der Empathie, der Stellung des Ödipuskomplexes, der Natur von Abwehrmechanismen und Widerständen und der Vielzahl von Selbstobjekt-Übertragungen vor – neben vielen anderen Themen, die in diesem Band angeschnitten werden. Einer der bedeutsamsten Aspekte des Buches ist Kohuts überzeugende Darstellung der vielen Probleme in der Selbstpsychologie, die noch untersucht und abschließend gelöst werden müssen.

Jeder, der an der Geschichte der Selbstpsychologie beteiligt war, kann mit einer raschen Antwort auf die von Heinz' Freund angeführte Prophezeiung von James aufwarten. Kohuts Gedanken und Theorien sind nicht »falsch«, weil solche neuen Ideen und neuen Theorien nie summarisch als richtig oder falsch etikettiert werden können. Wir haben vielmehr ein pragmatisches Kriterium, nach dem wir sie beurteilen können: Wir müssen fragen, wieweit sich diese Gedanken bei der Durchführung klinischer Analysen als nutzbringend erweisen. Es steht außer Frage, daß Kohuts Gedanken wichtig sind und weitere Untersuchungen und Diskussionen verdienen, doch diese müssen weniger in einem Geist der Ablehnung als mit Forschergeist unternommen werden: um herauszufinden, ob sie uns ermöglichen, mehr zu

sehen, als wir vorher sahen. Kohuts Ideen sind wohl kaum »trivial«; zu viele Analytiker haben bedeutsamen klinischen und theoretischen Gebrauch von ihnen machen können, als daß man die Selbstpsychologie als unwichtig abtun dürfte. Das letzte Element der Prophezeiung zwingt uns zu der Frage, ob Analytiker tatsächlich schon immer selbstpsychologische Ideen angewandt haben. Wie zu erwarten, ist das eine Frage, die im Verlaufe dieses Buches beantwortet wird, und der Leser kann sich auf Kohuts einsichtsvolle Perspektive zu diesem Thema auf den vor ihm liegenden Seiten freuen.

Das vorliegende Buch wurde von Paul Stepansky und mir nach einem Manuskript herausgegeben, das Heinz Kohut hinterlassen hat. Ich halte es für fair zu sagen, daß wir zu seinen Gedanken weder etwas hinzugefügt noch etwas davon weggenommen, sondern uns bei unserer Arbeit hauptsächlich um Klarheit des Ausdrucks bemüht haben. Den Großteil dieser Bemühungen trug Stepansky, und ich bin sicher, daß diese Aufgabe ohne seine Mitarbeit nicht hätte durchgeführt werden können. Ich kann die Verantwortung für die Genauigkeit oder Ungenauigkeit seiner Wiedergabe von Kohuts Gedanken nicht übernehmen, aber ich vertraue darauf, daß wir hier eine getreue Version dessen vor uns haben, was er sagen wollte.

Arnold Goldberg, M.D., Chicago

Erster Teil
Die Heilung des Selbst:
Reaktionen und nachträgliche
Überlegungen

Wie zu erwarten, haben einige der in meinem jüngsten Buch *The Restoration of the Self* (1977; deutsch: *Die Heilung des Selbst*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979) enthaltenen Gedanken eine Vielzahl von Reaktionen meiner Kollegen ausgelöst. Bei vielen Gelegenheiten, in Beratungssitzungen, Seminaren und brieflich, bin ich gebeten worden, gewisse Gedanken zu erläutern, die ich augenscheinlich in meinem Buch nicht ausreichend ausgearbeitet habe. Zusätzlich zu dieser äußeren Anregung durch Kollegen und Freunde habe ich gewisse Gedankengänge etwas weiter verfolgt und bin zu neuen Einsichten gelangt, die ich mitteilen möchte. Obwohl die verschiedenen Themen, die ich im ersten Teil aufgreifen möchte, in gewissem Maße zusammenhängen, bilden sie kein wirklich kohärentes Ganzes. Sie gehören hauptsächlich insofern zusammen, als sie sämtlich Reaktionen und nachträgliche Überlegungen zu *Die Heilung des Selbst* sind.

1. Analysierbarkeit im Lichte der Selbstpsychologie

*Sollten einige Analysen
schwerer Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
unvollständig bleiben?*

Obwohl die meisten Kommentare zu *Die Heilung des Selbst* (1977) die in diesem Werk vorgestellte psychoanalytische Selbstpsychologie unterstützt haben, hat mich ein Kollege konstruktiv auf einen Aspekt meiner Darlegungen aufmerksam gemacht, der weiterer Diskussion zu bedürfen scheint. In einem Brief, der der Selbstpsychologie im allgemeinen wohlgesonnen war und der *Heilung des Selbst* im besonderen mit Wärme zustimmte, nahm dieser Kollege einen Punkt aus, den er für eine Implikation meines jüngsten Buches hielt. Genauer gesagt, er glaubte, ich riete dazu, »die Behandlung abzubrechen, ehe der Analysand in allzu verstörendes Material eindringt«. Er räumte zwar ein, daß »eine Regression in manchen Fällen schwer kontrollierbar sein kann«, äußerte aber die Ansicht, die er für meiner Sichtweise widersprechend hielt, »langsame und behutsame Arbeit und insbesondere die Fähigkeit, Erfahrungen zu verbalisieren« würden der Gefahr ausreichend entgegenwirken. Diese Feststellungen beunruhigten mich. Ich hatte nicht erkannt, daß meine Ansichten zu diesem Thema, besonders die in *Die Heilung des Selbst* vorgetragenen, so interpretiert werden würden, wie mein freundlicher Kollege es getan hatte. Und es gibt zweifellos noch andere Leser, die meine therapeutische Einstellung zu den Zuständen, die der betreffende Kollege als »reale Mängel des Selbst« charakterisiert hatte, ähnlich mißverstanden haben. Im folgenden will ich versuchen, meine gegenwärtige Position zu erklären.

Die wesentliche therapeutische Schlußfolgerung aus all meinen Beiträgen zum Verständnis des Selbst und seiner Entwicklung kann wie folgt formuliert werden: Es ist der Defekt im Selbst, der eine (narzißtische) Selbstobjekt-Übertragung beim Patienten bewirkt und aufrechterhält, und es ist die Durcharbeitung dieser Übertragung, die mittels umwandelnder Verinnerlichung, d. h.